

Konzert: Weinheimer Kammerorchester und Kammerchor führen Händels Oratorium „Messias“ auf

Halleluja da capo in St.-Laurentius-Kirche

WEINHEIM. Irgendwie passte doch alles zusammen: Eis und Schnee bei Minustemperaturen auf Dächern, Bäumen und Straßen, Weihnachtsmarkt mit Glühwein und Grog auf dem festlich geschmückten Marktplatz und über allem in der knapp lauwarmen, aber bis in die letzte Sitzreihe gefüllten Laurentiuskirche Händels Oratorium „Messias“. So viele Menschen dicht beieinander können selbst bei zweistündiger Aufführungsdauer nicht frieren.

In drei Monaten Vorbereitungszeit haben die Leiterin des Weinheimer Kammerchors, Juliane Oberst, und Kammerorchester-Chef Claus Ehmann den „Messias“ in einer neuen, entlang der Lutherbibel überarbeiteten Textfassung einstudiert und dabei mit einigen Kürzungen „den Spannungsbogen erhöht“, wie es in der Ankündigung hieß. In der Tat hat die hier verwendete Fassung dafür gesorgt, dass keinerlei Längen spürbar wurden. Händel

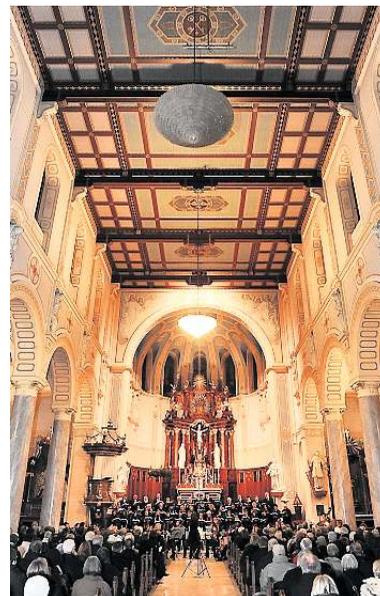
selbst hat ja sein bekanntestes und beliebtestes Oratorium immer wieder mal gegebenen Umständen angepasst und seinem „Messias“ gerade damit den Weg zum Welterfolg geebnet.

Dieser Welterfolg ist einmalig. Seit fast 300 Jahren gehört der „Messias“ zum Kernrepertoire geistlicher Konzerte und wirkt trotzdem nie unmodern. Auch die Zeit der Klassik, in der von Bach mitsamt seinem Weihnachtsoratorium kaum Notiz genommen wurde, war der „Messias“ ein Renner. Er hinterließ sogar in den Werken der großen Wiener Komponisten der Klassik seine Spuren. Anleihen beim „Messias“ finden sich sowohl in Mozarts Requiem wie in Haydns „Schöpfung“ und sogar in Beethovens Kammermusik. Derartige Zugriffe auf die Werke der Kollegen galten damals nicht als Sakrileg, sondern eher als Zeichen der Wertschätzung.

Seine Beliebtheit verdankt der

„Messias“ in einem für ein Oratorium seltenen Ausmaß den Chören, für die der „gelernte Opernkomponist“ Händel eine besonders geschickte Hand hatte. So erwartete auch das Weinheimer Publikum das „Halleluja“ mit Spannung. Schon nach diesem Chor regte sich Spontanbeifall im Publikum. So konnte es nicht ausbleiben, dass Händels Superhit der Musikkultur nach der Aufführung als Zugabe wiederholt wurde.

Die Gesamtleitung der Aufführung hatte die Kammerchor-Leiterin Juliane Oberst übernommen. Sie erledigte ihre Aufgabe mit Sorgfalt und Geschick und gab auch ins Orchester, das Claus Ehmann vorbereitet hatte, immer wieder Impulse. Das Orchester schwächelte lediglich in den Geigen bisweilen etwas, konnte aber bei den Bläsern „punkten“. Die Trompete verdient ein Sonderlob für eine makellose, herausragend strahlende Leistung.



Festlich: Die Aufführung des Messias von Händel mit Solisten, dem Weinheimer Kammerchor und dem Kammerorchester hatte mit der vollbesetzten St.-Laurentius-Kirche einen würdigen Rahmen. BILD: SCHILLING

Der Chor ließ sehr sorgfältige Einstudierung erkennen. Zu spüren ist freilich die schwache Besetzung der Tenorstimme – ein altes Problem, für dessen Abstellung weiterhin die Werbetrommel gerührt werden soll.

Als Gesangsolisten erwarben sich vier Berufssänger gleichermaßen Meriten bei den teilweise doch sehr anspruchsvollen Arien: Die Sopranistin Eva-Maria Haas mit besonders textverständlicher Artikulation, die Altistin Marianne Freiburg, der Bass Thomas Herberich und der auf seine Aufgabe besonders ansprechend eingestellte Tenor Christoph Mahla. Harald Fath an der Orgel, Fred Rensch am Cembalo und Ulrich Pietsch mit dem Cello erledigten ihre Parts ohne Fehl und Tadel und trugen so wesentlich zum reibungslosen Ablauf dieser Aufführung mit ihrer Vielzahl an Musikern mit ganz unterschiedlichen Aufgaben bei. *mi*